

„Der Einzelne kommt nicht vor“

Antwort auf einen Leserbrief / Von Gerhard Lohfink

Lieber Herr K.,

Sie sind, seit wir mit unserer Zeitschrift „Heute in Kirche und Welt“ begonnen haben, ein treuer und sehr aufmerksamer Leser. Jetzt haben Sie einmal Ihre bisherigen Eindrücke zusammengefasst – wobei Kritik und Lob bunt gemischt sind. Eine Ihrer Anfragen, nämlich die zum Thema ‘Gemeinschaft’, scheint mir für alle Leser von Interesse zu sein. Sie schreiben:

„Der Einzelne kommt in der Zeitschrift so gut wie nicht vor. Die Tatsache, dass ich in einer Pfarrgemeinde lebe und arbeite, hebt doch nicht auf, dass ich immer auch ein Einzelner, vielleicht sogar Einsamer bleibe, ja bleiben möchte. Ein Einzelner mit seinen ureigenen Problemen, seiner Not, seiner Schuld, vielleicht auch mit seinen Träumen. Sie legen mit einer erstaunlichen Beharrlichkeit alle biblischen Texte auf Gemeinde hin aus. Wird dadurch die Bibelauslegung auf die Dauer nicht eintönig? Spricht die Bibel denn nur von der Gemeinschaft? Spielt in ihr der Einzelne nicht eine wesentliche Rolle?“

Ich springe sofort mitten hinein in die Sache, um die es Ihnen geht. Selbstverständlich spielt der Einzelne in der Bibel eine wichtige Rolle. Er wird in ihr geradezu entdeckt. Ich denke an Propheten wie Jeremia und Ezechiel, die durch ihr unbedingtes Hören auf Gott Vereinzelt, ja Einsame in Israel geworden sind.

Oder ich denke an die Jüngerberufungen Jesu. Jeder, der ihm nachfolgen soll, wird bei seinem Namen gerufen. Die Namen der Zwölf werden sogar aufgelistet, damit sie niemals vergessen gehen. Und man muss nur einmal das 16. Kapitel des Römerbriefs lesen mit seiner langen Grußliste, um eine Ahnung zu bekommen, wie wichtig und unverzichtbar jeder Einzelne in der christlichen Gemeinde ist.

Ueingeholte Vorgaben

Und doch bezeichnet derselbe Paulus, der diese bewegende Grußliste diktiert, die Gemeinde als einen ‘Leib’, in dem alle untereinander Glieder sind. Wenn einer in diesem Leib leidet, leiden alle mit; wenn einer sich freut, freuen sich alle mit. Hat die Kirche diese Theologie in ihren Gemeinden je eingeholt?

Der Gemeinschaftsgedanke ist in der Bibel genauso stark wie das Gewicht des Einzelnen. Die Psalmen wechseln oft ganz abrupt vom ‘Ich’ zum ‘Wir’ und dann wieder

vom ‘Wir’ zum ‘Ich’. Die Spannung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft ist für die jüdisch-christliche Tradition wesentlich. Es ist eine äußerst fruchtbare Spannung. Wehe dem, der einen dieser beiden Pole aufgeben würde!

Nun hat es mit der Hervorhebung des Einzelnen heutzutage in der Kirche gewiss keine Not, während das paulinische Miteinander immer mehr in den Hintergrund gerät. Müssen wir da nicht gegensteuern, Gegengewichte setzen, das, was vergessen geht, ans Licht bringen?

Schon seit langem steuern Staat und Gesellschaft den Einzelnen so sehr, dass er sich wenigstens im Privaten Freiräume schaffen möchte – im Urlaub,

am Wochenende, nach Feierabend. Und genau in diesem Raum des Privaten werden dann auch der Glaube und die Kirche angesiedelt. Die Arbeit in der christlichen Gemeinde wird zum Hobby, der Gottesdienst zum ‘event’, die Zehn Gebote zur Privatsache. Und die Bibel wird immer mehr auf Erfahrungen des Einzelnen hin ausgelegt.

Oft sind es gar keine spezifisch christlichen Inhalte mehr,

die in Predigt und Unterricht aus den biblischen Texten herausgeholt werden, sondern Erfahrungen, wie man sie in jeder Religion findet. Gerade das Alte Testament mit seiner Volk-Gottes-Theologie wird in der landläufigen Predigt kaum je ausgelegt. Etwa nur deshalb, weil die Texte des Alten Testaments ungewohnt sind? Weil seine Textsorten schwieriger sind? Weil der zeitliche Abstand zu uns noch größer ist als der zum Neuen Testament? Der eigentliche Grund liegt tiefer.

Insgeheimer Religionspluralismus

Der eigentliche Grund für die Distanz zum Alten Testament ist eine Haltung, die heute bei vielen Christen anzutreffen ist: dass nämlich alle Religionen, auch das Christentum, von dem Geheimnis Gottes gleich weit entfernt seien. Jede Religion gehe ihren Weg, und jeder Weg sei auf seine Art richtig.

Wer so denkt, kann die Bibel nur noch auf seine subjektiven Erfahrungen hin auslegen. Er muss das Eigentliche der biblischen Botschaft ausblenden. Wer aber ihr Eigentliches zur Sprache bringt, schwimmt gegen den Strom. Er wird zum Exoten.

Doch nicht nur die Volk-Gottes-Theologie des Alten Testaments ist aus dem Blick ge-

raten. Genauso auch die neutestamentliche Gemeinde-Erfahrung. Mit Gemeinde-Erfahrung meine ich jetzt mehr, als Pfarrfeste, Kindergottesdienste und Kreuzwege für die Dritte Welt vorzubereiten. Wenn Paulus seine Gemeinden einen ‘Leib’ nennt, meint er ja etwas anderes.

Anteil an diesem Leib haben, setzt ständiges Sterben und Auferstehen voraus. Sterben des alten Menschen, sich herausführen lassen aus den alten Leitbildern, aus den Mächten, die die Gesellschaft beherrschen, in das Neue, das Gott schenken will. Das Alte Testament nennt es Exodus.

Wer diesen Weg beginnt, erfährt mehr und mehr, dass praktisch alle Texte des

Neuen Testaments von Gemeinde reden, weil dieser Weg ohne Gemeinde nicht zu gehen ist. Er entdeckt die Texte neu, sie zeigen ihm einen Sinn, den er vorher gar nicht wahrgenommen hat. Die Augen öffnen sich ihm.

Lieber Herr K.,

dies ist meine Erfahrung und die Erfahrung der Gemeinden, die hinter unserer Zeitschrift stehen. Wir möchten sie so gern vielen anderen zugänglich machen, gerade wenn wir biblische Texte auslegen. Aber ohne den Boden vergleichbarer Gemeinde-Erfahrungen muss dieser ‘cunctus firmus’ fast eintönig wirken.

ken.

Das ist unsere Not. Wir haben untereinander schon oft über diese Not gesprochen. Kommt das Thema ‘Gemeinde’ nicht am Ende immer wieder wie ein Zaubertrick aus dem Sack? Gemeinde ist aber kein Zaubertrick, sondern die Luft, die der Glaube atmen muss, sonst erstickt er.

Wir können nicht schweigen über das, was wir täglich erfahren. Wir können aber auch nicht das Persönlichste ins Licht zerrren, etwa die Erfahrung, wie jeder Einzelne mit seiner je eigenen Geschichte und seiner je eigenen Berufung in der Integrierten Gemeinde ein immenses Gewicht hat. Ich bin sogar überzeugt, dass überhaupt erst in wirklicher Gemeinde der Einzelne zum Einzelnen werden kann. Aber wie soll man das erzählen?

Sie müssen also einfach Geduld mit uns haben, und wir müssen immer neu versuchen, die ganze Breite biblischer Erfahrungen zu Wort zu bringen. Dankbar für Ihre Fragen und in herzlicher Verbundenheit

Ihr Gerhard Lohfink

Totenbildnisse aus der Oase Fayum in Ägypten aus dem 2.-3. Jh. n. Chr. – Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass es sich um Darstellungen von Mitgliedern christlicher Gemeinden handelt.